

Rolf W. Stoll

# Musik in China

Zur außereuropäischen Musik  
im Unterricht

1987  
Gustav Bosse Verlag  
Regensburg

durch „o“ gekennzeichnet und Tondauern werden durch waagrechte Striche unterhalb der Zahlen angegeben. Dabei gilt:



Für die genannten Notationsarten befinden sich Beispiele im Anhang.

### 3. Die Instrumente

Nach Wang Kuang Ki lassen sich die chinesischen Instrumente in zwei Klassen einteilen: „... die klassischen Instrumente, welche bereits im Altertum erfunden und in das Tempelorchester eingeführt sind (und) die vulgären Instrumente, welche meistens ausländischen Ursprungs sind und nicht im Tempelorchester verwendet werden. Beide Klassen zählen zusammen ungefähr 200 Instrumente.“ (Wang Kuang Ki in: Wilhelm 1927, 51)

An dieser Stelle sollen nur die wichtigsten dieser Instrumente, deren Besonderheiten sowie ihr Gebrauch behandelt werden.

Das Li-ji unterscheidet gemäß dem Material, aus dem sie hergestellt sind, acht Kategorien von Instrumenten: 1. Metall (Glocken) 2. Stein (Klingsteine und Klingsteinspiele), 3. Erde (Tonflöten, ähnlich der Okarina), 4. Leder (Trommeln), 5. Seide (Zithern), 6. Holz (Reiskornmörser, Schrapinstrument „Ruhender Tiger“), 7. Kürbis (Mundorgel), 8. Bambus (Längs-Quer- und Panflöten). (vgl. Eckhardt 1952, 1197) Natürlich wurde diese Reihe im Laufe der Jahrhunderte um viele Instrumente bereichert, die in der Folge wirtschaftlicher und politischer Ereignisse zusammen mit anderen Kulturströmungen in China eindringen und dort oft schnell integriert wurden bzw. integriert werden mußten.

Bei unserer Darstellung unterscheiden wir nach Hornbostel/Sachs im folgenden vier Kategorien: Idiophone, Membranophone, Aerophone und Chordophone.

Zwar weist H. Heyde nach, daß diese Klassifikation in sich widersprüchlich ist, weil sie den Einteilungsgrund wechselt: „Wenn man die Hornbostel/Sachs'schen Definitionen nach dem Einteilungsgrund druchsieht, so stellt man fest, daß die Definition für Idiophone, Membranophone und Chordophone überhaupt nicht aus dem Vorgang der Tonerzeugung abgeleitet sind. Es handelt sich bei den ersten drei Klassen um Kennzeichnungen der Wandler, der Instrumententeile, in denen die Umwandlung der einwirkenden Energie in Schall erfolgt.... Worauf die Definition der Aeophone abzielt, ist die Form der einwirkenden Energie.“ (Heyde, 1976, 1558) Dennoch besteht die Form der Hornbostel/Sachs'schen Systematik eine optimale Begriffsökonomie, deretwegen sie auch hier beibehalten wird.



Chinesisches Instrumentalensemble (Tang-Zeit, 7. Jh. n. Chr.)

### 3.1 Idiophone

**Chun-du** ist ein aus zwölf, an einem Ende durch eine Schnur verbundene Bambusbrettchen bestehendes Instrument, das Verwendung beim Kult fand. Zahlreiche Formen, deren Brettchenzahl schwankt, sind gebräuchlich. Ihr Klang ist am ehesten mit dem von Kastagnetten zu vergleichen. (Länge 25 cm)

**Pai-ban**, eine Art Klapper, besteht aus zwei Brettchen, die wie Kastagnetten gegeneinandergeschlagen werden. In der Oper bezeichnet er betonte Takteile. Auch in der Volksmusik findet er Verwendung. „Beim Spiel hält der Musikant den Pai-ban mit den Fingern einer Hand am oberen Rand fest und bringt die Blättchen durch eine leichte Bewegung des Handgelenks zum Schwingen.“ (Buchner 1968, 13) (24 cm x 5 cm x 1 cm)



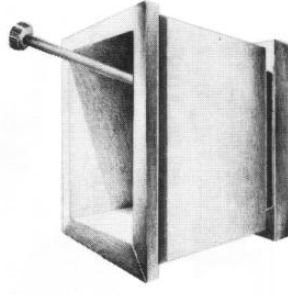
Links und Mitte Pai-ban, rechts Abart der Chun-du

**Bang-zi**, aus Rotholz gefertigte Gegenschlagstäbe, gehören ebenfalls zur Gruppe der Klapper. Mit ihrem durchdringenden Ton setzen sie in der Theatermusik rhythmische Akzente und kündigen die einzelnen Formabschnitte an. **Yu**, der „Ruhende Tiger“, ein Schrapinstrument, dessen am Rücken eingelassene Metall-Lamellen (27) mit einem Stab so gestrichen werden, daß ein helles, knarrendes Geräusch entsteht, wurde hauptsächlich beim Konfuziuskult gespielt. (Länge 85 cm, Breite 50 cm, Höhe 30 cm)

**Zhu**, ein nach oben trapezförmig erweiterter Schlagkasten, wurde mit einem Holzklöppel jeweils dreimal zu Beginn einer jeden Strophe der Konfuziushymne angeschlagen. (Oberer Rand 70 x 70 cm, unterer 50 x 50 cm)



„Ruhender Tiger“ Yu



Schlagkasten Zhu

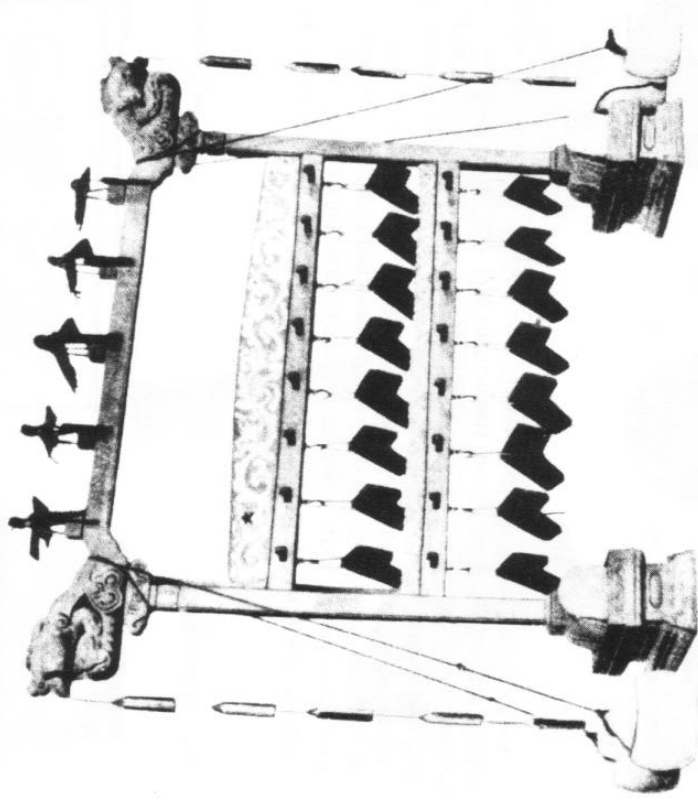
**Mu-yu**, die kleinste Form der Schlitztrommel, wird wegen ihres oftmals fischähnlichen Aussehens auch als Holzfisch bezeichnet. „Die Mu-yu wird beim Spiel am Handgriff gehalten oder auf ein weiches Polster gelegt und mit einem Schlegel geschlagen. Das Spiel auf der Mu-yu hat einstmals die Aufmerksamkeit der Götter geweckt; und da der Fisch im Wasser lebt, soll das Spiel auf der Mu-yu bei Gebeten um Regen besonders wirksam gewesen sein.“ (Buchner 1968, 13). Das Instrument diente den Priestern zur Markierung der verschiedenen Phasen ihrer Gebete, man trifft sie aber auch im Theaterorchester.



Mu-yu in verschiedenen Größen

**Te-qing**, „der Klingstein ist eines der acht musikalischen Instrumente. Er besteht aus winkelförmigen, an der Ecke aufgehängten Nephritstücken, die beim Schlagen einen hellen Klang von sich geben.“ (Wilhelm 1927, 4) Klingsteine sind meist durch symbolhafte Zeichnungen verziert. (65 cm x 45 cm x 5 cm)

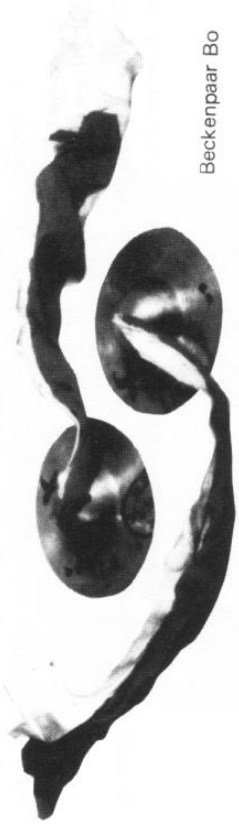
**Bian-qing**, das Klingsteinspiel, findet in der Hauptsache beim Kult Verwendung. Es besteht aus einer an einem Gestell befestigten Reihe von te-qings, von einzelnen Klingsteinen. Sie sind so aufgehängt – acht in der oberen, acht in der unteren Reihe – daß sich bei abwechselndem Anschlagen eine chromatische Tonreihe ergibt.



Bian-qing-Klingsteinspiel

**Bo** heißen die Becken, die hauptsächlich in der Theatermusik zur Begleitung tänzerischer Aktionen eine Rolle spielen. „Die großen und kleinen Becken sind uralte Instrumente der kriegerischen Musik, der Kampfspiele

usw.. In der Oper treten sie überall dort auf, wo besonders dramatische Situationen oder Kampfhandlungen zu charakterisieren sind.“ (Pischner 1955, 31) (Die abgebildeten bo messen ca. 22 cm im Durchmesser)



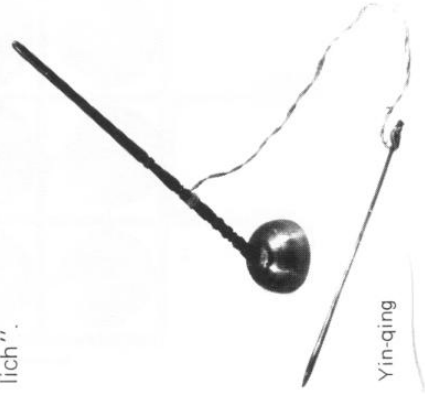
Beckenpaar Bo

**To** und **Zhong** sind die beiden wichtigsten Glockenarten. Bei der **To** handelt es sich um eine geschwungene Handglocke, aus der vermutlich alle anderen Glockenformen entwickelt wurden. Die **Zhong** ist eine Hängeglocke. Im Konfuziustempel fand die ovale oder rechteckige Glocke **Ge-zhong** Verwendung.

**Bo-zhong**, vergleichbar unserer Kirchenglocke, und das tassenförmige Glöckchen **Yin-qing**, das in buddhistischen Klöstern aber auch im Theater verwendet wird, sind weitere Sonderformen chinesischer Glocken.

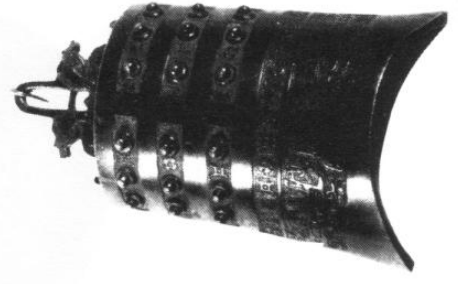
**Bian-zhong**, das Glockenspiel, entspricht in der Anzahl seiner Glocken und deren Anordnung dem Klingsteinspiel. Es wurde ausschließlich in Tempel- und Hoforchestern gebraucht.

**Zheng**, der Kesselgong, wie er nur in Indochina vorkommt, hatte meist kultische Bedeutung, worauf die oftmals eingravierten Frösche und Wassertiere hinweisen. Er trägt auch den Namen „Regentrommel“ und hatte einst die Aufgabe, die Regengötter herbeizurufen. Sein Durchmesser beträgt 0,5–1 m und sein Klang ist dumpf, nach K. Reinhard „fast unheimlich“.



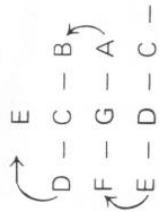
Hängeglocke

Yin-qing



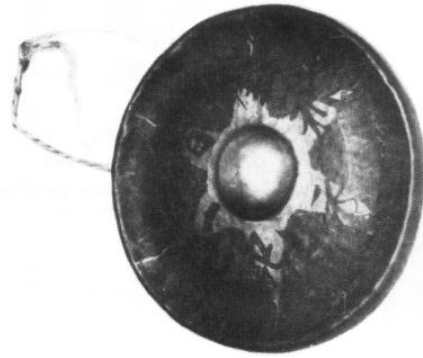
**Luo** Die übrigen chinesischen Gongs kommen in vielen Größen vor und haben stets einen flachen Rand und einen nach innen gewölbten Buckel in der Mitte. Ihr Klang ist schwer bestimmbar; er sollte bei Umzügen böse Geister vertreiben. Sie sind ferner vertreten in Tempeln und im Theater, wo sie zur Kennzeichnung der Abschnitte zeremonieller Handlungen, bzw. von Stücken eingesetzt werden. (Der abgebildete Luo mißt ca. 45 cm im Durchmesser)

**Yün-luo**, das Gongspiel besteht aus zehn, in einem Holzrahmen aufgehängten kleinen Gongs, mit denen sich die diatonische Reihe

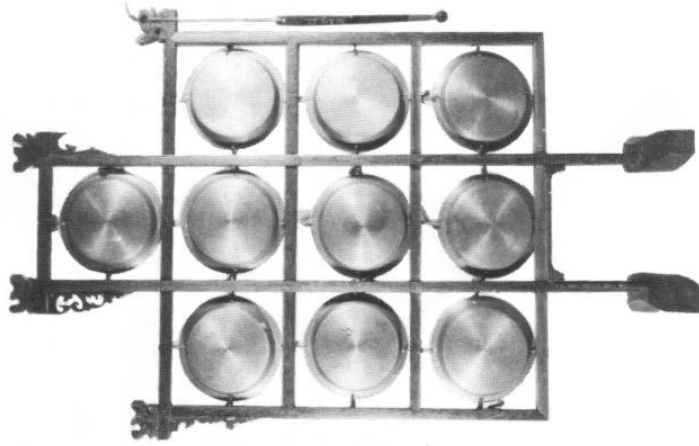


(nach: Reinhard 1956, 131)

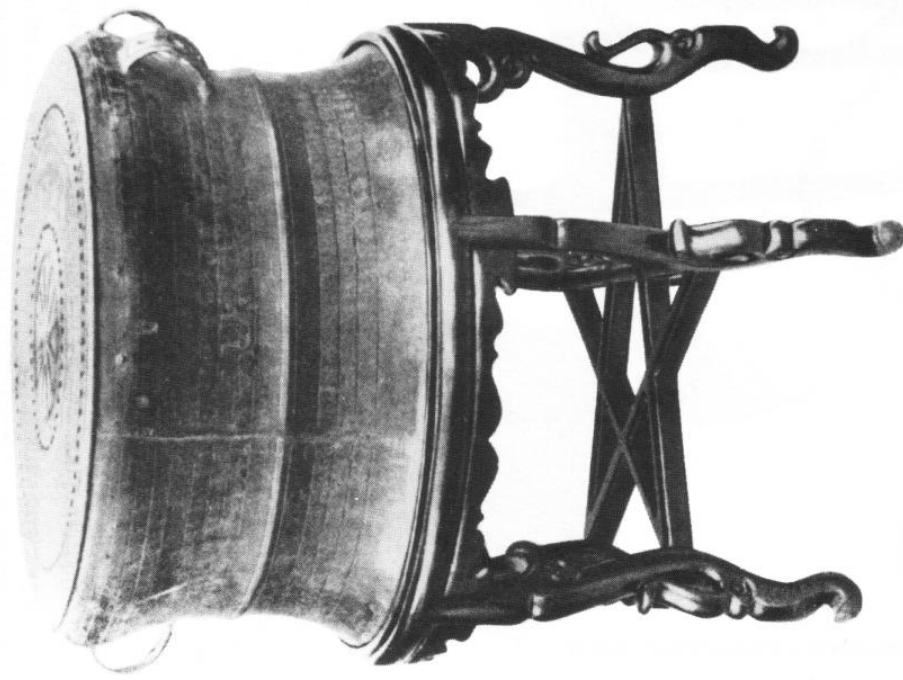
erzeugen läßt.



Luo



Gongspiel Yün-luo



Kesselgong Zheng

### 3.2 Membranophone

**Gu** sind Trommeln, deren Felle – weil angenagelt – meist nicht abstimmbar sind. Sie finden in unterschiedlichen Formen Verwendung beim Kult, im Theater, in der Straßenmusik und beim Tanz.

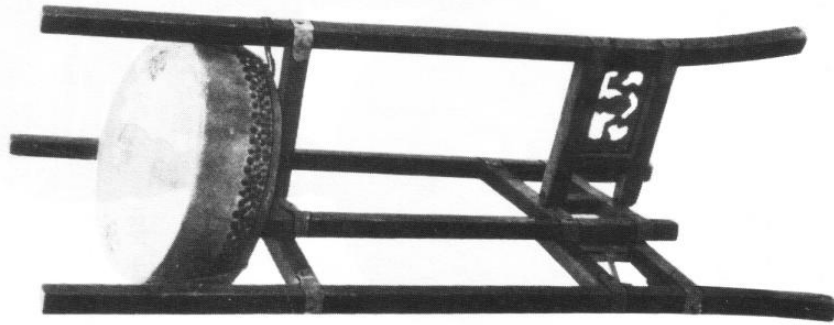
Alte Quellen weisen auf ihre Verwendung im Krieg hin. „Daß sie mit dem Blut von Kriegsgefangenen beschmiert und geweiht wurde, wird im Tso-chuan (Tso-zhuan), einem Geschichtswerk aus dem 4. Jh. a. Chr. bestätigt.



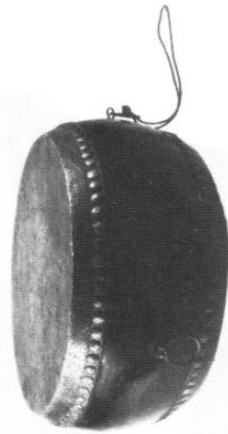
Im Kriege war das unaufhörliche Trommeln vom Streitwagen des Anführers aus das Signal zum Angriff; das Schlagen einer Glocke oder Bronzeplatte dagegen galt als Signal des Rückzuges.“ (Eckhard 1952, 1198)

Man findet einfellige und zweifellige Trommeln von unterschiedlich stabiler Bauart. Einige von ihnen werden auf Gestelle gelegt, andere aufgehängt gespielt.

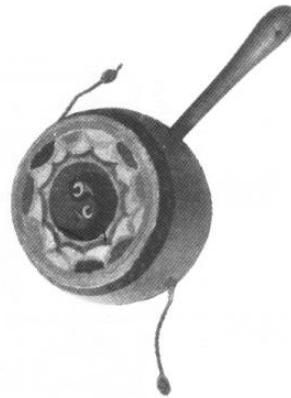
Unter den bekannteren finden wir auch die im Konfuziuskult benutzten Faßtrommeln *Ying-gu* und *Cu-gu*. Sie sind zweifellig und ihr Durchmesser beträgt bis zu einem Meter. Auf einem hohen Gestell angebracht wurden sie an der Ost- bzw. an der Westseite des Konfuziustempels aufgestellt und zur Kennzeichnung der Abschnitte der Hymne geschlagen. Tänzer benutzen oftmals Faßtrommeln, die mit Schnurspannung versehen sind.



Ban-gu



Trommel Gu



Klappertrommel Tao-gu

*Tao-gu*, ein Volksinstrument, das auch im Theater erklingt, besteht aus einer kleinen, beidseitig bespannten Trommel mit zwei an Schnüren befestigten Kugeln und wird durch schnelles Drehen zum Klingen gebracht.

*Ban-gu* schließlich ist eine hauptsächlich im Theater benutzte kleine Holzröhrentrommel, die auf einem dreibeinigen Gestell liegend mit Klöppeln gespielt wird. (Durchmesser ca. 22 cm)

### 3.3 Aerophone

*Xiao* Die Kerbflöte, auf deren einem Griffloch der Rück- und fünf der Vorderseite eine diatonische Skala erzeugt werden kann, wurde beim Kult gespielt, ist aber auch das Instrument der Kammermusik. (Länge ca. 60 cm)

*Pai-xiao*, die Panflöte, diente früher als reines Stimminstrument. Heute haben es die chinesischen Panflötenspieler jedoch zu höchster Virtuosität gebracht, so daß dieses Instrument im Laufe der Zeit sicherlich aufgewertet wurde. Die Zahl der Pfeifen schwankt; man findet 12, 16 oder auch 24, die wie beim Klingsteinspiel in zwei einen halben Ton gegeneinander verschobenen Ganztonreihen angeordnet sind.



Xiao



Panflöte Pai-xiao

**Di-zi**, die Querflöte, hat sechs Grifflöcher, ein in der Mitte des Rohres befindliches Anblasloch und ein zusätzliches, mit einem feinen Häutchen überklebtes Loch (Das entspricht dem Mirliton, einem Blatt, das man sich in grauer Vorzeit vor den Mund hielt, um seine Stimme für das Gespräch mit den Dämonen zu verändern). Der Tonumfang der Querflöte beträgt etwa eineinhalb Oktaven. „Charakteristisch ist (...) – im Gegensatz zu unserer Praxis – ein gewisses Glissandospiel, ein Hinauftreiben einzelner Töne. Diese Kunst sowie auch das Spiel feinsten kaum hörbarer Verzerrungen, Vorschläge, Triller usw. verlangen eine virtuose Übung, (...)“ (Reinhard 1956, 127) Heute wird die Di-zi im Theater, im Volksmusikensemble aber auch als Soloinstrument verwendet. (Länge ca. 70 cm, Durchmesser 2 cm)



Querflöte Di-zi

**Sheng**, die Mundorgel, gehört zu den wohl interessantesten Musikinstrumenten Chinas. Sie besteht aus mehreren (36, 24, 19 oder 13) Bambusröhren mit durchschlagenden Zungen, die in einen Windbehälter aus Kürbis (heute oftmals auch Metall) eingelassen sind und entweder durch ein kurzes oder – bei höfischer Musik – langes Ansatzrohr angeblasen werden. Durch Schließen der Löcher am unteren Ende der Bambusröhre sprechen die Töne – jeweils übermäßige Dreiklänge zu beiden Seiten des Mundstücks, die zusammen eine chromatische Leiter bilden – an.

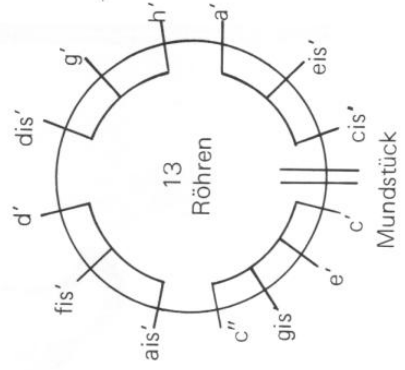
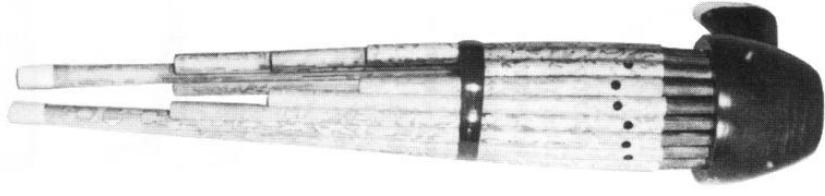


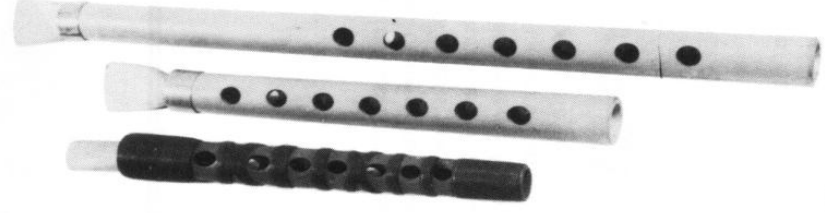
Abb. nach Wang Kuang Ki  
(in: Wilhelm 1927, 52)

Die Sheng gehört zur Konfuziusfeier, manchmal auch zu Begräbnissen. Heute wird dieses Instrument – nachdem es längere Zeit nur noch von Liebhabern gespielt wurde – in z. T. weiterentwickelter Form als Solo- und Orchesterinstrument eingesetzt. Dieses Instrument kommt aber auch außerhalb Chinas in ganz Südostasien vor. Das Prinzip der Durchschlagzunge kam übrigens über Petersburg nach Westeuropa, wo es die Entwicklung des Harmoniums, des Akkordeons und der Mundharmonika ermöglichte. (Höhe ca. 50 cm)

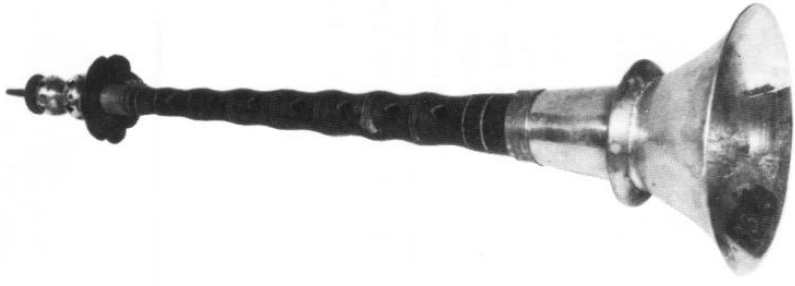
**Guan**, die Kurzhalsoboie, ist wie die Oboe **So-na** aus dem vorderen Orient nach China gekommen. Der Klang dieser Oboen, die auf der Vorderseite sieben Grifflöcher und auf der Rückseite eines besitzen, ist scharf und durchdringend. Sie werden in der Hauptsache bei Umzügen im Freien gespielt.



Sheng



Guan



So-na

**Hao-tong**, eine Trompete, wurde in Militärkapellen und als Signalinstrument benutzt. Aus Holz hergestellt, wird sie bei Begräbniszügen verwendet. (Länge ca. 200 cm)

**La-ba**, die Fanfare, wird beim Militär und bei Hochzeitzügen in immer viertöniger Reihe (c-g-c'-e') gespielt. Scherenschleifer benutzen sie, um ihre Kundschaft auf sich aufmerksam zu machen.

**Xuan**, eine sechsblöchrige Gefäßflöte verfügt über eine zum Teil pentatonisch-leiter.



Hao-Tong



La-ba

### 3.4 Chordophone

**Qin** Die Zither Qin, das edelste Instrument Chinas, weist in ihrem Bau eine Vielzahl von außermusikalischen Bezügen auf. Die exakte Länge der Qin beträgt 3.66 feet (125, 5 cm) entsprechend der höchsten Zahl an Tagen, die ein Jahr haben kann. Sie besitzt fünf Saiten, was den fünf Elementen entspricht. Ihr Körper ist oben gewölbt wie das Firmament, ihr Boden eben wie die Erde. Die dreizehn Griffmarken versinnbildlichen die zwölf Monde und den Schaltmond; außerdem geben sie die genaue Saitenteilung an.

Punkte: leer 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
Saitenlänge: 1  $\frac{7}{8}$   $\frac{5}{6}$   $\frac{4}{5}$   $\frac{3}{4}$   $\frac{2}{3}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{1}$

(nach Wilhelm 1927, 51)

Heute besitzt das Qin sieben Saiten, deren Stimmung stets mit dem Anlaß einer Aufführung und der Jahreszeit wechselt, jedoch immer pentatonisch ist.

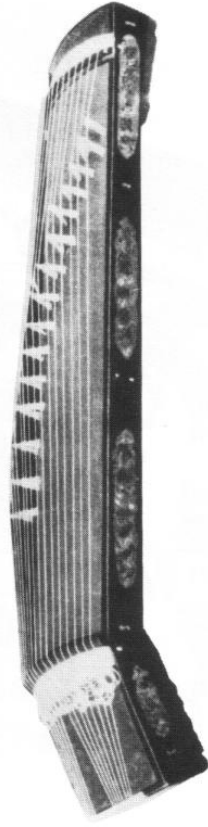
Die rechte Hand zupft die Saite, während die linke diese mithilfe der angelegenen Griffmarken verkürzt bzw. nach besonderen, in der überaus komplizierten Qin-Notation – einer Tabulatur – angegebenen Weise behandelt.

Früher war das Qin vorwiegend in der Kult- und Hofmusik, aber auch in der Kammermusik gebräuchlich. Lange Zeit fanden sich nur noch wenige Musiker, die das Spiel auf diesem kostbaren Instrument beherrschten; heute bemüht man sich in der VR China wieder stärker um dieses Instrument.



Zither Qin

**Se**, die Wölbbrettzither, besteht aus einem Halbzylinder aus Holz, auf dem über Einzelstege die 25 Saiten laufen. Durch Niederdrücken des nicht gezupften Teils einer Saite entstehen das für dieses Instrument typische Vibrato und eine große Anzahl von Zwischentönen. Die Se wird pentatonisch gestimmt und in Oktavparallelen gespielt. Der Ambitus beträgt etwa fünf Oktaven, bei C beginnend. Sie war eines der Instrumente des Hoforchesters und des konfuzianischen Zeremonialorchesters. Eine ähnliche Zither, das **Zheng**, hatte nur 12–16 Saiten und wurde bei weniger wichtigen Anlässen gespielt. (Länge 120 cm, Breite 18 cm)



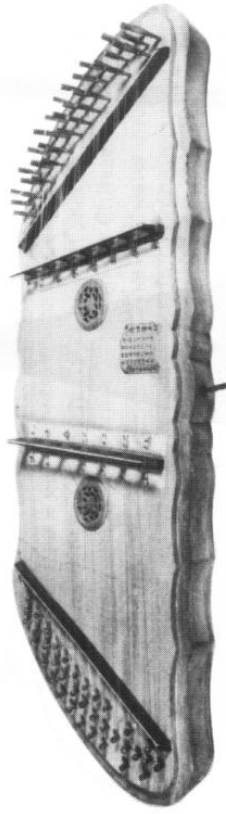
Wölbbrettzither Zheng





Chinesisches Instrumentalensemble (Tang-Zeit, 7. Jh. n. Chr.)

**Yang-qin** ist auf vierzehn bis sechzehn Töne – jeweils zwei bis vier Drahtsaiten gleich – gestimmt und wird wegen seiner Form auch Trapezzither genannt. Jeder Saitenton ergibt zwei Töne im Intervall einer Quinte oder None, denn die Abstände links und rechts der beiden Stege sind so gewählt, daß diese Saitenteile ebenfalls benutzt werden können. Diese durch Wirbel zu stimmenden Saitenbündel werden mithilfe der Fingernägel oder – ähnlich wie ein Cymbal – durch kleine Stäbchen angerissen bzw. geschlagen. Es kommt vor gemeinsam mit Streich- oder Zupfinstrumenten zur Begleitung von Gesang, auch im Theater.



Yang-qin

**Er-hu**, die Röhrengeige, kommt in vielen Varianten, als zwei-(er) aber auch als viersaitiges Instrument vor. Sie ist mongolischen Ursprungs (hu = Barbaren) und besteht aus einem kurzen, hohlen Holzzyliner, der mit Schlangenhaut bezogen ist, und einem durch den Korpus führenden Stock, an dem die Saiten befestigt sind. „Sie laufen über einen kleinen Steg, der auf dem über das eine Ende der Röhre gespannten Fell ruht, gehen dann in ziemlich weiter Entfernung mit dem griffbrettlosen Stock parallel und werden am Ende des Stockes von Wirbeln gehalten bzw. gestimmt.“ (Reinhard 1953, 134) Zwischen diesen im Quintabstand gestimmten Saiten wird ein Bogen entlanggezogen, so daß beide bzw. alle vier Saiten gleichzeitig in Schwingung versetzt werden können, während die Finger der linken Hand die Saiten – ohne sie gänzlich anzudrücken – am Hals niederdrücken. Die Röhrengeige ist, weil am leichtesten zu spielen, das volkstümlichste Instrument Chinas und findet vielerlei Verwendung.

**San-xian** ist ein der Röhrengeige verwandtes, banjoähnliches Zupfinstrument, auf dessen abgeflachtem Hals die drei Saiten gegriffen werden können. Es wird mit einem Plektron gespielt und zur Gesangsbegleitung benutzt.

**Yue-qin**, die Mondgitarre, ist ein Instrument mit einem kreisrunden, flachen Resonanzkörper, einem sehr kurzen, nach hinten geschwungenen Hals und vier Saiten (c'-c'-g'-g'). Auf bis zu zehn Bündlen kann eine diatonische Reihe erzeugt werden. Es wird meist zur Liedbegleitung benutzt.



San-xian

Pi-pa

Yue-qin



Röhrengeige Hu

**Pi-pa**, eine aus dem vorderorientalischen Raum stammende Kurzhalslaute, wird sowohl solistisch als auch zur Begleitung von Gesang gebraucht. Sie besitzt einen flachbauchigen, birnenförmigen Korpus, der in den kurzen Hals übergeht, hat vier Saiten, die entweder c' f' g' c'', c' g' c'' c'', c' d' g' c' oder c' g' a' d'' gestimmt sind, und zum Teil sehr hohe Bündle, durch die ein Verziehen der Töne ermöglicht wird. (Länge ca. 100 cm)

Neben den bisher erwähnten fanden in neuerer Zeit auch europäische Instrumente wie das Klavier, das Akkordeon u. v. a. m. Eingang in die chinesische Musik, und es wurden sogar chinesische Instrumentalstücke eigens für sie geschaffen.

Das Studium und die Pflege der Mehrzahl der hier besprochenen Instrumente wurden über lange Zeit hin vernachlässigt, werden aber in unseren Tagen gerade wieder neu belebt. Auch entwickelten die Chinesen auf der Basis eigener neuer Instrumente, die denen westlicher Orchester entsprechen. So sah ich bei einem Konzert des Pekinger Rundfunkorchesters eine Art birnenförmiges Cello und einen ebensolchen Baß. Andere, vornehmlich solche, welche früher ausschließlich in der Musik des Konfuziuskultes Verwendung fanden, werden wohl — was die VR China anbelangt — weiterhin von der chinesischen Musikszene verbannt bleiben.



Szene aus einer chinesischen Instrumentenwerkstatt